

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Preis: monatlich RM 2,15 oder halbjährlich RM 10,80
Einzelhefte 10 Pf. — Abbestellungspreis: 10 Pf.
Kontingente: 1000, 2000, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000
Kontingente: 1000, 2000, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Eilen, Steele, Hattungen und Wattenscheid

Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlentor 12-14 / Fernruf 64746-64748

Nr 260

Freitag, den 4. November (Kath. Emmerich, Eva. Blandina)

1937

Neunmächtekonferenz an Japan!

Ein „Angebot der guten Dienste!“

Niemand wollte die Verantwortung für einen Schritt in Tokio übernehmen!

BRÜSEL, 4. Nov. (Drath). Die Neunmächtekonferenz hat am Donnerstag nachmittags in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen, an die japanische Regierung eine Mitteilung zu richten, in der auf die japanische Note vom 27. Okt. geantwortet wird und die „guten Dienste“ der Konferenz für eine Vermittlung im chinesischn-japanischen Konflikt angeboten werden.

Die Hauptdebatte dieser Mitteilung wurde einem Redaktionsausschuß übertragen.

In der Sitzung der ursprünglichen Unterzeichner der Neunmächtekonferenz, die normiert im belgischen Außenministerium stattfand, berichtete Außenminister Spaak über die japanische Antwort auf die Einladung zur Brüsseler Konferenz.

Er hat darauf, daß Japan an sich das Vorhandensein der Neunmächtekonferenz anerkenne.

Da es aber die gegenwärtige Konferenz ablehne, weil sie eine Verantwortlichkeit des Völkerbundes und außerdem zu umfangreich sei.

Spaak hielt eine Stellungnahme der Konferenz zu diesen beiden Punkten für erforderlich.

Da sich ergab, daß keines der anwesenden Delegierten eine individuelle Verantwortung für einen Schritt bei der japanischen Regierung übernehmen wollte, wurde grundsätzlich beschlossen.

Die Antwort an Japan von einem engen Ausschuß der Konferenz erteilen zu lassen.

Der italienische Delegierte kam auf seinen Vorschlag einer Vermittlungssaktion zurück, die das Ziel haben sollte, China und Japan wieder an den Verhandlungstisch zu bringen. Einer derartigen Aktion widersprach der amerikanische Vertreter Norman Davis energisch, er wurde darin von Eden und Delbos unterstützt. Delbos erklärte sich jedoch bereit, ein „Angebot der guten Dienste“ an die beiden Parteien auszusprechen, worauf man sich dann auch einigte.

Die für abends 18 Uhr anberaumte neue Sitzung der Konferenz, in der die Note an Japan endgültig gefaßt werden sollte, ist auf Freitag normiert verschoben worden.

Wie es heißt, konnte noch keine Einigung über die Zusammensetzung des Konferenzausschusses erzielt werden.

Der die Angelegenheit weiter behandeln soll, erstellt werden. Unter diesen Umständen rechnet man damit, daß der französische Außenminister Delbos, der ursprünglich am Freitag normiert abreisen wollte, seine Abreise verschoben wird.

Schwere Kämpfe an der Schanghai-Front

BRÜSEL, 4. Nov. (Stoffendienst des DRB). An der Schanghai-Front haben am Donnerstag wieder schwere Kämpfe stattgefunden. Die Kampfhandlungen nahmen besonders große Ausmaße am Sutschau-Bach an, der von den Japanern nach erbittertem Ringen an drei Stellen überschritten werden konnte. Die erste erfolgreiche Landung auf dem Südufer des Baches gelang in dem nach Norden gerichteten linken Winkel des Sutschau-Baches, etwa 7 Kilometer westlich des Eisenbahnüberganges, wo mit Hilfe von flachen Booten, die auf einem Rebenwasserlauf herangebracht worden waren, im Schutze der Dunkelheit eine Notbrücke geschlagen wurde. Die zweite Stelle befindet sich etwa 2 Kilometer östlich von der ersten Landestelle, wo eine etwa 100 Mann starke japanische Abteilung den Brückenkopf besetzt hat. Schließlich hat ein kleiner japanischer Trupp 3 Kilometer westlich von dem Eisenbahnübergang auf dem Südufer Fuß gefaßt und sich in einem Dauler verschanzt.

In der Innenstadt von Schanghai war den ganzen Tag über heftiges Artilleriefeuer zu hören, das von den erbitterten Kämpfen um die Stellungen am Sutschau-Bach herrührte.

entsprechend sei die britische Regierung zwecks Erneuerung von Agenten, die von ihr bei General Franco eingesetzt werden sollen, zur Beratung von Fragen der britischen und spanischen Handelsinteressen.

In Verhandlungen eingetreten.

Diese Agenten würden keine diplomatischen Funktionen haben. Verhandlungen mit anderen Regierungen hätten nicht stattgefunden. Lediglich die französische Regierung sei auf dem Laufenden gehalten worden.

Der Oppositionsführer Altiee fragte Chamberlain, ob das nicht eine de facto-Anerkennung der Franco-Regierung bedeute. Chamberlain antwortete: „Nein! Wie mir gesagt wurde, ist das nicht der Fall!“

Der Vollausschuß beschloß:

Befragung der japanischen Parteien

Der Entschließungsentwurf endlich angenommen!

BRÜSEL, 4. Nov. (Drath). In der Vollversammlung des Nichtteilnehmenden Ausschusses am Donnerstag wurde der Entschließungsentwurf über die Freiwilligenfrage und der Entschließungsentwurf Lord Plymouths, der eine sofortige Übermittlung des Entschließungsentwurfes an beide japanischen Parteien vorsieht, angenommen.

Die Sitzung dauerte etwa zwei Stunden.

Es handelt sich bekanntlich

1. um den Entschließungsentwurf zum eng-lischen Plan, der die Freiwilligenfrage, die Übermittlung der Kontrolle und die Gewährung der Kriegführenden-Rechte behandelt, sowie

2. um die von Lord Plymouth in der letzten Sitzung eingebrachte Empfehlung, die vorsieht, daß die britische Regierung sofort den beiden Parteien den Entschließungsentwurf zur Stellungnahme unterbreiten soll, während inzwischen, vorbehaltlich der Stellungnahme der britischen Regierung, in der Frage der Kriegführenden-Rechte die technische Durchführung des britischen Planes weiter geführt werden soll.

In der Abstimmung wurde der Entschließungsentwurf zum britischen Plan von sämtlichen Mächten angenommen.

Wobei der Kommissar der bekannten Vorbehalte wegen der Gewährung der Kriegführenden-Rechte machte.

Die zweite Empfehlung wurde hingegen einstimmig angenommen. Der Vorbehalt ist also nunmehr

ermächtigt worden, an die beiden japanischen Parteien heranzutreten.

Er wird das voraussichtlich durch Vermittlung der britischen Regierung tun. Inzwischen wird der Vollausschuß für die Fortsetzung der technischen Vorarbeiten zur Durchführung des britischen Planes sorgen.

Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus eine Erklärung ab, über die geplante Befragung japanischer Handelsagenten im nationalen britischen. Er erklärte, die britische Regierung habe nicht die Absicht, ihre bisherige Haltung gegenüber den beiden Parteien in Spanien zu ändern.

Kommunistischer Menschenmensch aufgedeckt!

Die Schweiz greift durch!

Erfolgreiche Hausdurchsuchungen in drei Kantonen – Zahlreiche Verhaftungen und Beschlagnahmen

BRÜSEL, 5. Nov. (Drath). Die von der schweizerischen Bundesanwaltschaft seitens mit Unterstützung der ausländischen Kantonalpolizei in Basel, Zürich und der Ostschweiz bei einer Reihe von Kommunisten vorgenommenen Hausdurchsuchungen führten zu umfangreichen Beschlagnahmen. Es wurde vornehmlich nach Material betreffend Unterführung des Valencia-Ausschusses in Spanien gefahndet.

Die Untersuchung wurde auch auf die Redaktionsräume der kommunistischen „Freiheit“ in Basel und auf das Sekretariat ausgedehnt. Nationalrat Bodenmann, der Baseler Grossrat Meili, der Züricher Parteiführer Schwarzs, sowie mehrere weitere Kommunisten wurden verhaftet. Von der „Freiheit“ wurden eine Reihe von Belegschaftsmitteln in Basel beschlagnahmt. Das beschlagnahmte Material, darunter auch viele Photographien, wird von der Bundesanwaltschaft einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Behauptung der kommunistischen „Freiheit“, daß diese umfangreiche Aktion dazu diene, die Feier des 20. Jahrestages des heilichemischen Unsturzes in Russland unmöglich zu machen, wird von den Behörden als unzulässig bezeichnet. Die Bundesanwaltschaft habe vielmehr

große Verdäkte gegen die Neutralitätsverletzung zum Spanisch-Kriegs feststellen, indem

die Kommunisten eine Organisation zur Anwerbung von Freiwilligen für das bolschewistische Spanien unterhielten.

Die Verhaftungen dauern solange, bis die Tatbestände festgestellt sind.

Im Zusammenhang mit den aus Regenz kommenden Verurteilungen, wonach von der österreichischen Sicherheitspolizei eine Reihe von Spaniensfahrern vor dem Uebertreten auf Schweizer Gebiet festgenommen wurden, nannte man als Hauptperson bei der Freiwilligen-Vermittlungssaktion für das rote Spanien eine gewisse Melanie Schwarz oder Melanie Ernst. Wie aus dem Bundeshaufe mitgeteilt wird, ist diese schon vor über einem Monat gemäß Bundesratsbeschluss als kommunistische Agentin aus der Eidgenossenschaft ausgewiesen worden.

Botschafter von Ribbentrop reist nach Rom

BRÜSEL, 4. Nov. (Drath). Botschafter von Ribbentrop hat sich am Donnerstag in seiner Eigenschaft als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter des Deutschen Reiches nach Rom begeben.

Brüssel tritt leise!

Wir haben wieder einmal eine internationale Konferenz. Die wiederum eigentlich im Laufe der letzten zwei, drei Jahre? Einberufen um, dem Thema nach, einen lokal begrenzten Konfliktfall beizulegen, scheint die Brüsseler Konferenz in Wirklichkeit nur die Kulissen zu stellen, hinter denen über alle weltpolitischen Gegenwartsprobleme gesprochen werden soll. Den Anstoß gab die Beschwörung Chinas beim Völkerbunde gegen Japan. Der Gedanke der Konferenz stammt von Roosevelt, der dann in seiner Chicagoer Rede den weiten Rahmen umriss, in dem er den japanisch-chinesischen Streitfall sah. Schon vorher war von amerikanischer Seite Japan als der „Angreifer“ bezeichnet worden und nach der Konferenz von Chicago mußte man eigentlich annehmen, daß die Amerikaner auf der Konferenz mit schwerem Geschütz kochen würden. Die ersten Nachrichten aus Brüssel lassen erkennen, daß Staatssekretär Hull den US-Delegierten, Vorklafter Herman Davis, mit erheblich diplomatischeren Instruktionen versehen hat. Und aus England, wo sich in der öffentlichen Meinung eine so stark antijapanische Stimmung bemerkbar macht, daß aus Tokio schon der Ruf zurückschallt, man müsse die Beziehungen zu London abbrechen, kommen jetzt häufig beruhigende Stimmen. Die „Times“ steht in einem Leitartikel, in dem sie dann den Japanern allerdings auch allerhand Unliebsamkeiten sagt, lang und breit auseinander, daß in Brüssel kein Streit gerichtet werde. Es handle sich nur darum, zu erörtern, wie man zu einer gemeinsamen diplomatischen Aktion im Interesse der Wiederherstellung des Friedens in China gelangen könne. Man will den Eindruck vermeiden, als bedeute Brüssel eine Drohung gegen Tokio, und es gibt sogar Leute, die glauben, es werde mit einer nachsichtigen Einladung nachkommen, die japanische Regierung doch an den Konferenzstisch zu bringen. All diese Abschwächungen der Regieremüßigkeit, die man seinerzeit bei der Einberufung der Konferenz machte, lassen auf eine gewisse Vorsicht schließen, die man dem heiklen Thema gegenüber jetzt doch für angebracht hält. Nicht nur deshalb, weil man nach den Erfahrungen beispielsweise im Abessinienkonflikt der scharfen Tonart mißtraut und deshalb ja auch die ganze Angelegenheit aus den lapidaren Fingern des Völkerbundes herausgenommen hat, sondern vor allem, weil man sich durch eine zu heftige Einseitigkeit der japanischen Seite das übrige, offizielle Menu der Konferenzspezialkarte nicht verderben will. Ist man nun mal gekommen, und zumal in der Gesellschaft der Vereinigten Staaten von Amerika, die bisher immer an Sonntagsreden zu weilen pflegten, so will man zwischen Surpe, Fisch und Reiten allerdings Dinge erleben. Der französische Außenminister Delbos hat sich den Unterstaatssekretär des Kolonialministeriums mit nach Brüssel genommen. Man könnte annehmen, das hänge mit der etwas gefährdeten Lage der französischen Kolonien in Schanghai zusammen. Mag sein. Wichtiger wird Delbos noch gewesen sein, daß er um Indochina willen einen hochverehrten Berater an seiner Seite hat. Man hat in Frankreich so mannigfache Kolonialfragen heute und die großen Pariser Blätter sind voll von alarmierenden Artikeln. In Ägypten rekrutieren die Araber. Die italienischen Truppentransporte nach Libyen werden mit Rücksicht auf Tunis mit bedenklichen Augen angesehen. In Syrien bereitet die Anwesenheit des Großmufti, des geistlichen Kopfes des Arabenvolkes in Palästina, Angelegenheiten, weil man nicht recht weiß, ob man ihn den Engländern zu Gefallen ausweisen oder den Mohammedanern in Syrien zuliebe in Ruhe lassen soll. Und Indochina grenzt unmittelbar an China und die Wellen können von dort aus leicht hinüberlagern. Man ist beunruhigt darüber, daß Japan einige Inseln in der Bucht von Tongking besetzt und hat in Tokio protestiert. Der Bevölkerung von Indochina scheint man nicht ganz sicher zu sein. In Paris wird offen zugegeben, daß aus all diesen Gründen in Brüssel nicht nur von Schanghai und den nordchinesischen Provinzen, sondern von dem Gesamtplan der Kolonialfragen gesprochen werden würde.

Dazu gehört auch die deutsche Kolonialforderung. Das Einverständnis zwischen Paris und London, darüber einmal eine unmittelbare Aussprache zwischen den englischen und französischen Staatsmännern herbeizuführen, ist ganz offensichtlich. Die „Times“ z. B., der man ja enge Beziehungen zum britischen Amt nachschaut, schreibt in ihrem Brüsseler Artikel etwas ängstlich, es sei hohe Zeit, daß die Definition des Begriffs der „Kolonien“ einmal revidiert würde. Das sagt sie zunächst mit Bezug auf Japan. Aber man kann zwischen den Zeilen lesen, daß sie auch sonst über den häufigen Gebrauch dieses, übrigens von einem Engländer geprägten,

A horizontal ruler with markings from 1 to 30. The numbers 10, 20, and 30 are highlighted in black boxes.

Ein ganz ungewöhnliche Frau

Roman von Br. Hofmann

(32 Fortsetzung und Schluß.)

„Das glaube ich nicht“, schüttelt Sartorius den Kopf. „Ich war selbst allerdings nicht dort, damals — meine Frau fuhr allein hin um ihre unglückliche Schwester, die im Sterben lag, noch zu sprechen und sich des Kindes anzunehmen. Die Baronin jedoch mag, falls sie sich erinnert, einiges vermuten können. Indessen mir gegenüber perrierst sie nicht dergleichen. Sie ist eine kluge und weiterfahrende Frau.“

„Zweifello“, stimmt Lenkt zu. „War es doch auch, die mich hierher rief, da es ihr an der Zeit schien, mich um Karola zu bitten.“

„So ist das also —“ Ganz in der Ferne wird am Horizont der graue Streifen breiter, auf den sie durch die jetzt ganz tiefe Ebene zuhause.

„Das Meer — denn?“ Der alte Herr richtet sich auf und blickt genauer hin. „Das Meer! Wie? Räder habe ich es nicht mehr gesehen.“

„Na“, fährt Lenkt aus seinen Gedanken auf. „Wir werden bald am Ziel sein.“

„Ich erlaube gern, was Sie in nächster Zukunft zu tun für richtig halten“, sagt der Professor das Gespräch wieder aufnehmend. „Zuletzt noch — ich darf das offen sagen — hatte ich so großes Vertrauen zu der Einsicht eines jüngeren Mannes und zu seiner Herzensgüte.“

„Aber ich bitte Sie“, meint Lenkt ab. „Was ich mit denke, ist folgendes: Ihr Fräulein Tochter müßte eine größere Reise antreten, die sie während der Schwangerschaftsbehandlung hier fern hält. Man könnte diejenige Dispens für sie vielleicht erwirken, so wie die Dinge heute liegen.“

„Ja, das wäre gut, falls sie einverstanden ist, mich in die Schweiz zu begleiten, und ihre beruflichen Verpflichtungen hier das zulassen. Gernich das beste für Karola!“

„Diese Verpflichtungen zu lösen, müßte Herr Willemsmanns Sache sein. Wie ich ihn zu kennen glaube, wird er das gut erledigen. Später dann, da ja das Leben wirklich kein Geheimnis auf die Dauer bewahren kann, wie Sie sagen, Herr Professor, wird die Wahrheit über alles Karola, wie ich hoffe, widerstandsfähiger finden als heute.“

„Das wohl, mein lieber Herr Lenkt, das wohl“, nicht der Professor. „Später, sagen Sie. Gernich, Indessen hat für einen Mann von Siebzig Jahren dies „Später“ schließlich eine kurze Grenze. Und dann wird sie allein sein, vielleicht durch Fremde hören, was ich ihr hätte sagen müssen.“

Lenkt hält tief Atem, ehe er hierauf erwidert.

„Mit „Später“ meine ich, wenn Ihre Tochter verheiratet ist.“

„Verheiratet? Aber gerade in diesem Falle müßte der Betreffende um das Vergangene wissen. Und dieser Betreffende selbst, was ist er zur Zeit anderes als eine Gestalt der fernen Zukunft?“

„In diesem Punkte irren Sie“, sagt Lenkt. „Fernere Zukunft, das wohl, das sehe ich ein, in gewissen Grenzen. Und was das Wissen um Vergangenes betrifft, so kam das Schicksal selbst uns zur Hilfe, denn mir brauchen Sie nichts mehr zu sagen oder zu erklären.“

„Ihnen? Sie also? — Nun denn, mein lieber Herr —“

„Ihr Einverständnis und das von Fräulein Karola vorausgesetzt, Herr Professor. Mit ziemlich unbedingtem Selbstvertrauen vorausgesetzt, können Sie finden. Allein, wie die Verhältnisse heute liegen,

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

glaube ich doch, wenigstens mit Ihnen schon recht ehrlich und offen reden zu sollen. Ob und wann sich meine Hoffnungen erfüllen, steht freilich dahin.“

„Können Sie einmal abwarten?“ fragt der Professor. „Lenkt tut es auf der Stelle.“

„Geben Sie mir Ihre Hand, lieber Herr Lenkt. Sie haben mir eine große Sorge abgenommen, eine schöne Hoffnung gegeben. Und auch die Ihre wird sich sicherlich erfüllen. Mit der Zeit und mit Gottes Hilfe.“

Unwillkürlich nimmt Lenkt den Hut ab, wie er so der Hand des alten Herrn in der linken hält und seine Worte der Gratitude hört. Dann plötzlich taucht ein Lächeln in ihren beiden, so verchiedene Gesichtern auf.

„Eine etwas ungewöhnliche Art der Werbung“, entschuldigt sich Lenkt, „die Sie auch der Ungewöhnlichkeit der Umstände zugute halten wollen. Aber das sind schließlich nur Neuheiten. Im Innern entbehrt die Stunde für mich der Feierlichkeit nicht, im Gegenteil. Ich bin voller Dank für Ihre Güte.“

Dann schaltet er und gibt Gas. Der alte Herr sieht seinen Hut und bemerkt:

„Sehen Sie den Kilometerstein dort? Ihn war also bestimmt, ein Markstein in unserem Leben zu werden. Was sind Neuheiten? Der Ernst einer auf Wahrheit gerichteten Zeit und Weltschmerz hat sich von ihnen frei gemacht, ohne den Sinn der Tradition damit verlegen zu wollen oder zu können, denn die Sinn ist Überlieferung des echten und wahren Kerns der unerschütterlichen Güter unseres Volkes.“

„Da hören Sie nun den Kulturhistoriker sein Stiefchen reiten“, sagt er mit Selbstironie hinzu. Die Freude, die sein Herz überflutet, wird darin offenbar, schwimmt die Begeisterung fort.

„Ich stimme ganz mit Ihnen überein, Herr Professor. Auch ich habe für eine Tradition geradezu stehen und tue das nach denselben Grundätzen. Aber leben Sie, da ist Gehör, in dem einzigen kleinen Gasthaus dort steht Karola, Ihr Fräulein Tochter“, verbesserte er sich. „Ich führe Sie bis in die Nähe und melde mich dann später, wenn es paßt.“

„Aber warum“, fragt Sartorius, als sie am Eingang des Dorfes halten, „wollen Sie sich absondern? Und wohin wollen Sie denn gehen, wenn es hier keinen anderen Gasthof gibt?“

„Ach, ich habe hier viele Freunde, zum Beispiel den alten Karsten, mit dem ich schon öfter zum Fischen fuhr. Aber ich will zu niemandem gehen, ich laufe ein bisschen an den Strand. Das ist das Beste jetzt für mich.“

„Ja, ja“, nickt der Professor verstehend. „Nun denn, wir erwarten Sie. Auf baldiges Wiedersehen, mein lieber Herr Lenkt.“

Lenkt hilft dem Professor aus dem Wagen und sieht ihm nach, wie er durch die breite Dorfstraße, von spielenden Kindern neugierig begrüßt, dem ihm bezeichneten Gasthof zudreht. Dann wendet Lenkt den Wagen, fährt durch die Wiesen, langsam über die holprigen Wege schaukelnd, ums Dorf herum und den Dünen zu. Hier läßt er in einem Einschnitt den Wagen stehen und geht zum Strand hinunter. Das Rauschen der Brandung schlägt ihm entgegen, die unermessliche Fläche lebendigen Wellers liegt leuchtend vor ihm, das es hält die Augen blendet, kleine Wellen lecken mit höherer Sprache an dem sonnigen Sand, glühende Schaumkränze grüßend.

Lenkt schenkt bis zu der Stelle, an der er das

maße geknaben, als dieses selbe Meer grau unter grauem Himmel lag und Karola von jenem Dünenkamm herunter leise gelungen hatte.

Er denkt an sie, diese einzige Frau, die seinem Leben bestimmt sein mag, noch ehe ein Wort darüber zwischen ihnen gefallen war.

Am Fuße der Dünen brecht er sich dann aus, es ist gegen Mittag und die Luft von sommerlicher Wärme. Halb träumend, halb wachend tritt er in den Himmel, durch dessen blendendes Blau hin und wieder eine Möwe schneit und horcht auf die Digel des Meeres. Weiter dringt die ewige Melodie — weit her. Daselbe Wasser erzeugt sie, das auch Jolanths Rüste umspült und fern dort oben am Polar-Kreis, an der Grenze eigener Erfahrung, in furchtbarem Sturm gelobt. Daselbe Wasser. Heute schimmerndes Glas einer Vergangenheit.

Von der Vergangenheit weg wendet sich Lenkt träumend dem Zukunft zu. Karola hier wie dort. Ob er lange oder nur kurz, träumend oder denkend so gelegen hat, ist ihm ganz unklar in dem Augenblick, als der kleine Struppel Vindler von Thomsen ihm die nasse Nase in die Hand läßt. Lenkt kennt ihn, er heißt Munkel und gehört zum Gasthaus von Gethmund. Lenkt richtet sich halb auf, um die alten Freund zu begrüßen, und läßt dabei die Augen den Strand entlang gehen. Ja, der kleine Hund ist mit Karola gekommen. Er sieht sie in einiger Entfernung. Dem Meer zugewandt steht sie im offenen weissen Mantel da, die Sonne liegt auf ihrem schneidenden schwarzen Haar, das hinten zu einem Knoten aufsteht. Vielleicht ist sie ausgegangen, um ihn zu finden, und die vielen Gedanken, die sie auf diesem Gang mit sich trug, lassen sie nun dort stehen und über das Meer nach Norden blicken. Ohne sich zu rühren, sieht Lenkt zu der Frau hin.

Da wendet sie sich um. Der Hund läuft wieder zu ihr hin, als habe er eine kleine Postkarte auszurichten, macht wieder kehrt und nimmt Kurs auf Lenkt. Jetzt erhebt er sich, schüttelt den Sand aus den Gliedern und geht Karola entgegen.

„Da sind Sie.“ Sie reicht ihm die Hand und ihre eisernen Augen leuchten ihn an. „Ich dachte mir, Sie hier zu finden! Mein Vater“, sie macht eine kleine Pause und wendet das Gesicht von ihm weg dem Meer zu, „hat mir alles erzählt.“

„Ja, nun ist also —“, wölft, als wir hoffen dürfen — in der Kaufhaus alles geklärt. Götter sei Dank.“

„Das wohl, vieles bleibt dennoch rätselhaft und unverständlich. Finden Sie nicht auch?“

Sie gehen langsam weiter den Strand entlang. „Gernich“, stimmt Lenkt nachdenklich zu. „Aber diese letzten Rätsel zu lösen, braucht schließlich nicht unsere Sache zu sein. Das es vielleicht nicht einmal, ist das nicht ein anderes Schicksal, in das einzuweichen wir kaum befähigt sind?“

Sie blickt ihn forschend von der Seite her an. „Wahrheitlich haben Sie recht, Lenkt. Aber ich frage mich nur eins: wenn dieses fremde Schicksal mit dem meinen nichts zu tun hat, warum nahm dann dieser isländische Kapitän meinen Brief an sich?“

„Natürlich, dem ist schwer auszuweichen. Offen und gerade erwidert Lenkt ihren fragenden Blick.“

„Wenn Tornulf das tat, so geschah es in Ihrem Interesse, gelob ich Ihnen das. Sie wollten er, daß Sie es verstanden, so hätte er es Ihnen erklärt.“

Karola bleibt vor ihm stehen und zwingt ihn, sich zu stellen.

„Wer war dieser Mann? Habe ich kein Recht zu wissen, was mich angeht? Begreifen Sie nicht, daß ich genau spüre, daß Sie mir nicht die volle Wahrheit sagen, mein Vater noch Sie? Wo man nicht mit der Wahrheit durchdringt, dringt man überhaupt nicht durch, so kapten Sie doch? Warum handeln Sie nicht danach?“

„Richtig“, nickt Lenkt. „Selen Sie überzeugt, daß ich danach handle. Aber auch der Wille eines Toten ist zu ehren: Tornulf's Wille.“

„Tornulf“, wiederholt Karola und horcht in angestrengtem Denken diesem Namen nach. „Wer war dieser Tornulf, Lenkt?“

„Er war“, sagt Lenkt, „der Kapitän jener

„Karola“, die wir an einem gewissen Morgen die Ehe abwärts fahren haben.“

„Ich erinnere mich.“

„Schweigend geht sie weiter und Lenkt hält mit ihr Schritt, auch er sagt nichts. Was er bisher mitgeteilt, müßte sie wissen, würde sie unter allen Umständen erfahren. Belügen würde er sie mit keinem Wort.“

„Sie wollen es mir also verschweigen“, sagt Karola nach einer Weile. „Sie haben viel für mich getan. So darf ich an Ihrem guten Willen nicht zweifeln. Aber es ist schwer.“

„Mir zu vertrauen?“

„Ich habe Ihnen mehr vertraut als je einem Menschen.“

„Darauf grüßte Lenkt nichts.“

„Wollen wir zurückgehen?“ fragt sie.

Sie machen kehrt und gehen langsam dem Dorfe zu.

„Vater meint, ich solle ihn vorläufig nach Boel begleiten.“

„Ich gebe ihm darin recht.“

„Vielleicht ist es ja auch das Beste so.“

Munkel kommt herangelaufen, einen vom Meer rund geläuteten Stein, den er medelad Lenkt vor der Füße legt. Lenkt blickt sich, um dieser Anforderung nachzukommen, hebt den Stein auf und schleudert ihn weit fort. Karola hat ihm nachdenklich dabei zugegesehen. Als sich jetzt ihre Augen begegnen, ist Lenkt:

„Wann werden Sie gehen?“

„Best, denke ich, die nächste Woche.“

Lenkt nickt, sie gehen weiter.

Plötzlich aber bleibt er mit einem Ruck stehen:

„Sie können es nicht verstehen“, sagt er, „aber Sie müssen mir wirklich vertrauen. Ich möchte nicht, daß etwas zwischen uns steht, wenn wir uns trennen.“

„Ich ertrage das schwer.“

„Nichts steht zwischen uns. Nur — ein Geheimnis.“

„Ja. Aber dieses Geheimnis verbindet uns, Karola.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Das erkläre ich Ihnen später.“

„Später? Wann? Sie sagen selbst mir werden uns trennen, nicht wahr?“

Lenkt horrt vor sich hin, atmet tief auf und blickt sie dann an:

„Das Geheimnis zwischen Mann und Frau“, sagt er dann leise. „Das Geheimnis des Herzens.“

Sonachos hält sie dem kostlichen Blick einer ernten Augen stand. Langsam weicht die Farbe aus ihrem Gesicht. Sie hebt ein wenig die Hand, als wolle sie sie abnehmend ausstreichen, aber sie vollendet diese Bewegung nicht. Lenkt greift ihre Hand auf und hält sie fest.

„Später sage ich alles, wenn Sie meine Frau sein werden. Wenn Sie das je sein wollen. Sonst können Sie es mich bewahren — dieses und jedes andere Geheimnis.“

In den eisernen Augen vor ihm entzündet sich von innen her ein Schimmer, der sie leicht erbleichen läßt. Oder sind sie es auch? Er weiß es nicht, er wartet auf eine Antwort.

„Ach ja“, sagt sie endlich, „habe ein Geheimnis. Ich habe es überlassen es Ihnen, es zu erraten — mit dem Herzen.“

Ehe sie noch ihre Hand frei machen kann, hat er sie an die Lippen gezogen.

Eine Strecke weiter sind sie, als Lenkt sie erinnert:

„Wissen Sie noch — damals — Sie trugen dort oben und langen, ich fand hier und hörte Ihnen zu.“

„Sie kannten das Lied?“ fragt sie, aus ihrer stillen Verfunkenheit erwachend. Lenkt nickt.

„Das Lied der toten Männer“, flüstert Karola.

„Nie mehr. Nie wieder — dieses Lied.“

Lenkt nickt. Und dabei ist ihm plötzlich, als habe auch ihn das Antlitz eines toten Mannes an — von weit her — von Jolanths meerumrauschten Felsenküste. Ja, sagt Lenkt zu diesem toten Mann. Ich habe den Ruf gehört: SOS Karola — und bin ihm getraut. Schläfe ruhig, Kapitän Tornulf. Gott rette deine Seele. — Ende

DIE FLUCHT DES ROLAND WULLENWEVER ROMAN VON ERNST GRAU

(17. Fortsetzung)

Aber etwas war aus jener Zeit doch unweissbar: in ihm hatten geblieben: die Sehnsucht nach einem Kinde, die damals in ihm aufgetaucht war, hatte er doch nie wieder ganz unterdrücken können, sie hatte sich immer wieder gemeldet. Und wenn er nun einerseits nicht heiratete, andererseits aber jemand haben wollte, für den er sorgen konnte, so hatte er einen Ausweg aus dieser Zwiespaltigkeit gefunden, indem er sich eines halbverwachsenen Jungen angenommen hatte, dessen Eltern frühzeitig dahingegangen waren, und dieser Peter Wollenwever war denn auch gern bei ihm geblieben.

Zu Thomas großer Freude war Peter schon von klein auf ein außerordentlich ansehnlicher und lehrbegieriger Junge. In Fremdsprachen war er auch nach Ansicht seiner Lehrer sogar ein feines Genie und Thomas, der nicht wenig stolz darauf war, sah seinen Pflegling im Geiste schon als wohlbestellten Doktor der Philosophie auf dem Katheder irgendeiner Hochschule selbst als Lehrer wirken.

Aber wie es nun einmal überall im Leben zu gehen pflegt, so war es auch hier. Die Jugend lebt zu gern ihre eigenen Wege, sie kümmert sich den Teufel darum, was die Alten mit ihr vorhaben, was sie von ihr erwarten und glaubt selbst am besten wissen zu müssen, auf welchen Pfaden im Leben sie hinausführt. Und meist haben die Jungen damit auch recht. Ein rechter Herr der Welt sind beiden Söhnen der Wollenwevers und sich sein Schicksal selbst zimmert, ist noch nie und nirgends vor die Hunde gegangen.

Mit dieser Erkenntnis tröstete sich denn auch Thomas Wollenwever, als sein Peter ihm eines Tages rumbrennen erklärte, er habe nun vom Lernen und Studieren genug und möchte sich jetzt ein wenig in der Welt da draußen umhören, in der großen, bunten, seltsamen Welt, die er bloß jetzt ja nur aus der

Geographiekunde und aus Büchern kannte. Und als Thomas Wollenwever, innerlich zwar ein wenig erschrocken und enttäuscht über diese erste selbständige Willensäußerung seines Pfleglings, äußerlich aber immerhin doch gelöst genug, mehr von diesen Wünschen zu hören verlangte, mußte er mit Erstaunen sehen, daß der Junge seinen Lebensplan schon fix und fertig auf den Tisch legen konnte.

Auch Peter war, wie sein Pflegevater, davon ausgegangen, seine Sprachkenntnisse auszunutzen, nur daß er sich dabei von praktischeren Erwägungen hatte leiten lassen, daß er seine Zukunft etwas farbiger und lebendiger sah, als sie vom Katheder eines Lehrers aussehender mochte. Er wollte Reinen werden, wollte in irgendeinem der großen Hotels in Berlin lernen, um dann später an seinen Vätern arbeiten zu können, wo sich die große, internationale Welt traf, in Paris und London, in Cairo und Algier, in Rio und San Francisco. Nach laubdriß Jahren würde er dann genug verdient haben, daß er nach Deutschland zurückkehren und sich hier selbständig machen konnte.

Thomas Wollenwever hatte Lebenserfahrung genug, den Jungen nicht zu hindern, die Ausführung dieses Planes in Angriff zu nehmen. Aber wie alle Väter trüben nicht so schnell reifen und die erlebten Kräfte brachten, wie die Jugend es sich gern vorstellte, so mußte sich auch Peter Wollenwever gebunden, bis er an der Reihe war, bis sein Schicksal ihn rufen würde. Aber keinen Strich in die Welt, in die Fremde, mußte er trotzdem ohne langes Warten zu betriebligen, denn er fuhr seit längerer Zeit schon als Spezialbegleithelfer in den großen Kurorten von einem Ende Europas zum andern und hatte auf diese Weise bereits ein recht beachtliches Stück der alten Welt gesehen.

Doch Europa war ihm damit im Laufe der Jahre

zu klein geworden. Und kurzerhand hatte er sich entschlossen, die Eisenbahn mit dem Schiff zu verlassen. So war er denn vor einigen Tagen in Hamburg gewesen und hatte dort eine Stellung als Steward auf einem großen Ueberseesdampfer angenommen. Er hatte sich dabei gesagt, daß er in der neuen Welt schon irgendwie unterkommen würde, wenn er erst einmal drüben war. Als fester Berliner Junge mochte er sich über das Nachher keine großen Sorgen.

Neu, am letzten Tage vor seiner ersten Ausreise, sah er mit seinem Pflegevater noch bis spät in die Nacht hinein in der kleinen Veranda vor dessen Hause in Heiligensee und feierte Abschied.

„Nimm dich unterwegs nur vor den Weibern in acht, mein Junge“, sagte Thomas und hob mit verheißenerm Lächeln sein Glas. „Ehe du es selber gewahr wirst, hast man dich vielleicht schon am Schlaftütschen.“

Der Junge lachte und trank ihm zu.

„Soll ich dir eine feierlich in die Hand verprechen, Vater, daß ich mein Lebtag ebenso Junggeselle bleiben werde, wie du?“

„Nein, nein, das gewiß nicht“, wehrte der andere gemächlich ab. „Alles zu seiner Zeit und dich wird's gewiß auch noch einmal packen. Aber offengelassen, es wäre mir doch nicht ganz recht, wenn du eines Tages mit so einer amerikanischen Miß hier angelandest.“

„Ja höre mal, alter Herr“, rief Peter in homlicher Entrüstung. „das ist ja —“

Doch Thomas Wollenwever schüttelte beharrlich den Kopf.

„Auf so einem großen Schiff verliert alterhand. Und ein väterlicher Junge wie du — ich kann mir ganz gut vorstellen, daß sich da —“

Ein Geräusch, das vom Gartengraben her kam, ließ ihn plötzlich schweigen.

„Das hörte sich doch eben gerade so an, als ob da ein —“ Die beiden Männer waren neugierig aufgestanden und spähten nun aufmerksam in die Dunkelheit des lauten Sommerabends hinaus.

Der neue FILM

In Sudermanns „Katzensee“

Brigitte Horney als Regine

„Man braucht als Darsteller einfach nur da zu sein...“

Brigitte Horney wartet in ihrer Garderobe. Aber das Warten wird ihr nicht lang. Riefag Stapel von Romanen und Film-Manuskripten liegen auf ihrem Schreibtisch. Sie laßt dem Besucher entgegen: „In meinem Leben habe ich noch nie so viel Romane gelesen wie hier in Gei-

auch über alle technischen Mittel gelangte, ohne dabei die Unbewusstheit der Jugend zu verlieren. Jetzt hat der Aufnahmeleiter sie telephonisch aufgerufen, ins Gelände zu kommen. Schnell ist sie aufgesprungen. Kein Gedanke daran, daß dies Brigitte Horney sein konnte, wie sie zum Beispiel



lagaftig. Ich bin immer ganz verheult, wenn ich zu den Aufnahmen gerufen werde. Aber das paßt denn ja zu meiner Regine.“

Bei den vielen Bildern, die sie durchschlägt, handelt es sich um neue Rollen. Und bei der „Regine“ um die große Aufgabe, deren letzte Sätze sie gerade in dem wundervollen Waldgelände von Geiselgaßteig bei München zu durchleben hat. Wie ein verwildertes ostpreussisches Bauernmädchen, einen Bollschal über die Brust geknüpft, im fernen braunen Rock, sitzt sie da. Ihr dunkles Haar reicht in natürlichen Locken bis über die Schultern. So und nicht anders müßte das zum Vortritt geworbene wilde Kind aus Hermann Sudermanns „Katzensee“ einem Maler erscheinen sein, wie Brigitte Horney mit geringen Veränderungen der Maske, mit knappen Mitteln des Kosmums zur Regine wurde.

Diese Rolle ist ihrer Laufbahn entgegengekommen und sie ist dafür reif geworden, sie hat sich seit länger Zeit darauf gekreuzt, obwohl rein äußerlich manche ihrer Rollen diesen Typ der naturhaften Frau, die zwischen Leidenschaft und Scham die schweren Erlebnisse ihrer Liebe bewahrt, schon vormorgengewonnen oder angebeutet hatte, wie z. B. ihre große Leistung in „Stadt Anatol“. Seit Heinz Hilpert sie als jungen Rump mit der unvergesslichen Ballade „So oder so ist das Leben“ herausstellte, hat man ihre unverfälschte und unverfälschte Art immer wieder für die gleichen Bravourstücke an Frauen-Typen vermisst. Ein Wunder, daß sie niemals eintönig wurde, ein Beweis ihrer inneren Kraft. Sudermanns Regine ist die Zusammenfassung der Höhepunkte dieser naturhaften, ursprünglichen Menschenart. „Zu vielen habe ich da eigentlich nicht viel, die starke Dramatik der Sudermannschen Handlung, die Hans S. Jerslett als Autor und Fritz Peter Buch als Regisseur, was meiner Rolle angeht, unverändert übernommen haben, verläuft so elementar, so zwingend, daß man als Darsteller einfach nur da zu sein braucht. Es ist im Buch alles echt, das auch heute noch zu den klassischen Seiten deutscher Prosa gehört. Und weil das Ur-Erlebnis dieser Regine, wie Sudermann es erfand, so blutrecht ist, kann man als Darsteller den Ton überlaut nicht verfehlen. Man kann hier buchstäblich eine Sekunde lang aus der Rolle fallen, wenn man für die geäußerte und doch so gläubige Kreatur des verlorenen Menschen als Darstellerin geeignet ist.“

Man beschreiben ist diese Auffassung Brigitte Horney ohne Frage. Wir wissen, daß meist nichts Schwieriger filmisch darzustellen ist, als das Einfachste, nichts einer inneren Kunsthaltung mehr bedarf, als die Natur, wenn man sie durch die vielen technischen Mittel des Films übermäßig und klar darstellen will. Denn gerade eine Regine-Figur, verfallen dem Herrn, hörig in ihrer Liebe, unfähig, sich menschliches Recht auf geradem Wege zu holen, kann leicht kitschig, unglaubhaft, übertrieben ja lächerlich wirken. Der deutsche Film kann sich glücklich schätzen ein Naturtalent wie Brigitte Horney in seinen Reihen zu wissen, das Jahr zu Jahr zu größerer Selbstkontrolle

als große Dame des englischen Films in ihren beiden letzten englischen Rollen erschien und auf „Sweet“ und „mondän“ zahllose Titelblätter der Welt-Magazine bedeckte. Parfüf bringt sie eilig über die Holztreppe des Atelierhauses ins Areal. Sie hat etwa dreihundert Meter zu laufen an diesem Abend, bis sie zu den Filmbauten kommt, die zwischen den Waldungen von Geiselgaßteig errichtet sind.

Und noch vor der Aufnahme hat sie die Suggestion ihrer Rolle befallen. Ja, so läuft auch Regine, wie sie durch das hohe Sommergras davonzieht, ein wenig geduckt, verbezt, in Furcht vor den Schrandener Bauern, die Steine hinter ihr herwerfen, weil sie den alten Grafen, der die Franzosen über den Katzenfeg geführt hat, und den der Graf der Bauern tötete, in einem ehrlichen Grabe bestatten will. Jetzt steht sie vor den Seilen und Dreischlegeln errigter Bauerngruppen, zwischen den Häusern von Schranden. Die Kamera fährt hinter ihr her, als sie die Stufen zum „Schwarzen Adler“ hinaufsteigt, denn drinnen ist ein wichtiges Verhör des jungen Grafen (Hannes Stelzer), dem man auch ans Leben will.

Immer ist diese Regine bereit, andere zu verteidigen, ohne sich selbst verteidigen zu können. Die Tragik, ein Opfer mit Freuden zu sein, leuchtet aus ihren Augen. Es ist nicht die Atmosphäre des Filmateliers, die um diese Aufnahmen liegt — nicht zum wenigsten trägt Regine dazu bei, daß das Schauspiel um Blut und Ehre, wie Sudermann es schrieb, im Film ein Bild unmittelbaren Erlebens und Lebens wird.



Fritz Klotzsch, der neue Produktionsleiter der Bavaria

Der springende Punkt



Von Yale, einer der größten Universitäten Amerikas, soll ein Aufbaufeld für Wohltätigkeitszwecke ausgetragen werden. Man beabsichtigt, einen würdigen Gegner aufzufordern und einigt sich auf die große Universität in Texas. Artium-licherweise ergreift die Einladung aber an eine kleine Landuniversität in Texas, wo diese Ehrung natürlich mit größter Begeisterung aufgenommen wird. Als man in Yale den Fehler entdeckt, ist man verzweifelt, aber man weiß nicht, wie man die Einladung rückgängig machen kann, da bereits alle Bedingungen verhandelt worden sind. — In der kleinen Landuniversität ist Aufbaufeld nicht gerade eine Stärke, aber man hat eine der besten Basketballmannschaften des Südwestens. Stug Winter und seine Frau Bessie werden die Mannschaft

trainieren. Bessie hat die Idee, die Basketballmannschaft nach der Basketballtaktik zu trainieren, und dieser Versuch hat unerwartete Erfolge. Besonders Biff Bentley ist ein großer Star der neuen Mannschaft. Bei einer Feier, auf der Bessie des Guten etwas zuviel trinkt, fällt durch ihr Verschulden Biff so unglücklich hin, daß er sich das Bein bricht. Überall wird ein Ersatzmann für die Mannschaft gesucht, denn davon hängt der Erfolg des Kampfes ab. Stug entdeckt auf einer Überlandfahrt einen jungen Farmer, der barfuß auf dem Feld arbeitet und über weite Entfernungen die Melonen fährt in ein Res wirft. Schnell entschlossen nimmt er den Farmer, Amos Todd, und dessen Schwäger mit, und zuhause wird der Ersatzmann in die Basketballmannschaft eingereiht. Seine Kunst, den Ball so sicher und weit zu werfen, hängt aber zum Teil davon ab, daß er barfuß spielt, und das ist während des Wettkampfes natürlich nicht möglich. Der große Tag des Kampfes gegen Yale kommt. Amos wirft gleich zu Beginn des Kampfes den Ball wie eine Kugel über das ganze Feld, und bald ist Texas in Führung. Da bricht ein Schneesturm aus. Die Texaspieler können sich kaum auf den Beinen halten, und Yale holt Punkt auf Punkt auf. Es sieht aus, als ob nichts mehr die kleine Universität retten kann. Da kommt Bessie für die rettende Idee. Sie schickt Amos eine Nachricht, er solle seine Schuhe ausziehen. — Und jetzt hat Amos seine alte Kunst wiedergefunden. Amos gebietet bringt er den Sieg für Texas nach Hause.



Paul Hendels in dem Delta-Film der Terra „Der tolle Tag“

Kurze Filmnotizen

Für den Reizfilm der Tobis (Herstellungsgesellschaft Ludwig-Dehrendt) „Mit verriegelter Feder“, dessen Aufnahmen am Mittwoch unter der Spielleitung Karl Ludlows beginnen, wurden für wichtige Rollen weiter verpflichtet: Rudolf Schündler, Georg D. Sengel, Hans Richter, Ernst Leubsdorf und Kurt Lucas.

Georg Jacoby inszeniert nach einem Drehbuch von Hans Leip und Werner Spinarius den Ufa-Film „Gaspardone“, dessen Musik Peter Kreuder nach Melodien von Carl Millöcker komponiert. Konstantin Armen-Tschel steht an der Kamera. Die Bauten stellt Erich Kettelhut. Es spielen: Johannes Heesters, Maria Hoff, Edith Schellmer, Oskar Sima, Leo Slegel, Emma Scherzinger, Ernst Behmer und Rudolf Platte.



Nachklub-Star am Broadway. Silke Seipp in einer Hauptrolle des Minerva-Films der Tobis „Heimkehr“, in dem sie die Wirtin von Managlin spielt, die dem Steuermann Christoph Delecks zum Verhängnis wird.

Eine

Von allen Parthenon... den, weil er... Tempelbeide... den wurde in... der Staatsleitung... kennen auch die... und Kallikr... Phidias, der... und Skulpturen... fand das Parth... der Akropolis... gemeist. Athena... bild der Athene... Schmach. So oft... stets achteten die... und ließen es un... alten heidnischen... Christentums, wu... christlichen Kirche... wurde nunmehr di... einige Jahre späte... nach damaliger A... Tum unendlicher... durch die Türken... Stelle des Turms... mehr zur Molsche... der Türkenherrsch... men. Auch Handel... eingehen, die außer... Athen im Auge be... net, die die gän... des alte Griechent... einzuverleiben. In... Jahre des 17. J... Augenblick gekomm... Wien geschlagen un... den. Ihr Reich kras... die unterdrückten V... ner nahmen den güt... ten ein Heer von 10... 1685 nach dem Pel... eberten sie Korinth... venezianische Flotte... rüsten die Eroberer... eilig eingeschlossen... gegen sich auf die A... meheten. Das Parth... und Munitionsmaga... der ein Aufstoßtreff... Anselmendeinshunde... allen Stürmen getrol... Nox blieb noch eine... münde stehen, aber... Anschläge gegen den... Anstöße sinnlos d... kamelte 1799 bis... für die britische M... 1929 richtet der Tr... und Wände der No...

RECH. Cornelius... In Düsseldorf wurde... Jahr 1937 übergeben... Bildhauer Josef C... Karl Zimmerma... Oswald Jorasing, T... mer) und der Wale...

RECH. Rein... Herr. Vom 1. Nov... Schwestern der R... freien Schweigens... mehr erhoben, im... Schwestern von ihrer... Todesurteil von 10...

Deutschland

Von der... Neue Ausgrabungen... großartige Wasserbu... dort, — 6000 Jahre... höchst...

Der Umsiedlung... viereinhalb Jahren... macht hat, ist auch an... spürlos vorübergegan... Förderung von Staan... alten Kulturdenkmä... ganz überraschende T... immer wieder aufs un... unsere Vorfahren von... ren, wie man es von... haben möchte. Im v... von Fundgegenstände... neu klar und deutlic... vor Jahren auf den ei... man sie festen irgen... Kultur auf die Nach... wies, nicht umgekehr...

6000 Jahre alte... In den Grabungs... Jahren systematisch u... hört insbesondere das... fchen Oberland, unwe... man schon viele beder...

Eine traurige Erinnerung

Von allen Bauten der Athener Akropolis ist das Parthenon der schönste und berühmteste geworden, weil er die Verwirklichung des griechischen Tempelbaues darstellt. Dieser wundervolle Schauhau wurde in den Jahren 448 bis 38 v. Chr. unter der Staatsleitung des Perikles errichtet. Wir kennen auch die Namen der Baumeister, Iktinos und Kallikrates. Die Oberaufsicht führte Phidias, der auch als Schöpfer der Giebelgruppen und Skulpturen anzusehen ist. Über 2000 Jahre hindurch hat das Parthenon in unveränderter Schönheit auf der Akropolis über Athen. Ursprünglich war es der Schutzgötze der Athener, der jungfräulichen Athene, geweiht. (Athena Parthenos.) Das berühmte Standbild der Athene von Phidias bildete seinen schönsten Schmuck. So oft auch Athen in fremde Hände fiel, stets achteten die Eroberer das erhabene Kunstwerk und ließen es unangefastet. Nach dem Verfall des alten heidnischen Kultus und dem Vordringen des Christentums, wurde schließlich das Parthenon zu einer christlichen Kirche umgestaltet. Die Jungfrau Maria wurde nunmehr die Beschützerin des Parthenons, das einige Jahre später sogar einen Turm erhielt, weil nach damaliger Ansicht eine christliche Kirche ohne Turm unheimlich war. Nach der Eroberung Athens durch die Türken 1456 trat ein Minarett an die Stelle des Turms, und das Parthenon wurde nunmehr zur Moschee. Die nächsten Jahrhunderte unter der Türkenherrschaft ließen Athen fast völlig verkommen. Auch Handel und Schiffahrt gingen zurück. Die einzigen, die außerdem auch aus politischen Gründen Athen im Auge behielten, waren die Venezianer, die die günstige Gelegenheit abwarteten, um das alte Griechenland ihrem Besitz im Mittelmeer einzuverleiben. In der zweiten Hälfte der achtzehnten Jahre des 17. Jahrhunderts war der erwähnte Augenblick gekommen. Die Türken waren 1683 vor Wien geschlagen und zum Rückzug gezwungen worden. Ihr Reich krachte in allen Fugen, da sich überall die unterdrückten Völker erhoben. Auch die Venezianer nahmen den günstigen Zeitpunkt wahr und schickten ein Heer von 10.000 Mann ohne Kriegserklärung 1683 nach dem Peloponnes. Am 9. August 1687 eroberten sie Korinth, am 21. September erlitten die venezianische Flotte vor Athen. Von der Landseite rückten die Eroberer Korinth heran, so daß Athen völlig eingeschlossen war. Die türkischen Verteidiger gegen sich auf die Akropolis zurück, wo sie sich verschanzten. Das Parthenon diente ihnen als Pulver- und Munitionsmagazin. Da brach am 26. September ein Zufallstreffer das Pulver zur Explosion. Inzwischen hundert Jahre hatte das Parthenon allen Stürmen getrotzt, nun sank es in Trümmer. Nur blieb noch eine Reihe der Säulen und Giebelmännchen stehen, aber die Ruinen waren eine ständige Schandflecke für Athen. Lord Thomas Elgin sammelte 1799 bis 1805 die Schutturen, die 1816 für das britische Museum angekauft wurden. Seit 1929 richtet der Architekt Kallinos die Säulen und Mauer der Nordfront wieder auf.

REH. Cornelius-Preis an einen Südwirtschaftler. In Düsseldorf wurde der Cornelius-Preis für das Jahr 1937 übergeben. Die Preisrichter sind die Bildhauer Josef Hitzmann, Merlohn und Karl Zimmermann, Düsseldorf, der Maler Ernst Jorjag, Düsseldorf (gebürtiger Bochumer) und der Maler Karl Witz, München.

REH. Kein Schulgeld von R.S. Bernschwern. Vom 1. November ab wird von den Bernschwern der R.S. Bernschwernschaft und der freien Schwernerschaft der R.S. kein Schulgeld mehr erhoben. Im Gegenteil erhält jede Bernschwernschaft von ihrer Schwernerschaft monatlich ein Taschengeld von 10 RM.

Deutschlands älteste Straße

Von Hermann Gericke.
Neue Ausgrabungen im Federsee. — Eine prähistorische Wasserburg. — Das älteste Steinzeitalter. — 8000 Jahre alte Kulturdokumente von höchster Bedeutung.

Der Umschwung, den Deutschland in den letzten vier Jahrzehnten auf allen Gebieten durchgemacht hat, ist auch auf der Geschichtsforschung nicht spurlos vorübergegangen. Durch die rastlose Förderung von Staat und Partei war es möglich, alten Kulturdokumenten nachzuforschen, die vielfach ganz überraschende Dinge ans Licht brachten und immer wieder aufs neue den Beweis lieferten, daß unsere Vorfahren alles andere als Barbaren waren, wie man es von gewisser Seite so gerne wahrhaben möchte. Im Gegenteil, eine ganze Reihe von Fundgegenständen der letzten Zeit zeigte erneut klar und deutlich, daß in Deutschland schon vor Jahrtausenden eine Kultur zu finden war, wie man sie selten irgendwo antrifft, und daß diese Kultur auf die Nachbarkländer befruchtend einwirkte, nicht umgekehrt.

8000 Jahre alte Pfahlburg mitten im See.
In den Grabungsschichten, die erst in den letzten Jahren systematisch untersucht werden konnten, gehört insbesondere das Federseemoor im schwäbischen Oberland, unweit von Ulm. Hier hatte man schon viele bedeutungsvolle Funde gemacht,

Zwei Danziger SM-Männer gemordet!

Sühne für eine Rohheitstat!

Das Gericht verhängte zwölf Jahre Zuchthaus

Danzig, 4. Nov. (Drohth.) Das Danziger Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 26. Jahre alten Alfons Wisniewski, der sich wegen Totschlages an den beiden S.M.-Männern Gebrüder Wrobel in Meistersalbe bei Danzig zu verantworten hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Der Angeklagte wurde aus der Strafkast vorgeführt. Am 28. August hatte er in der Gastwirtschaft des Dorfes Meistersalbe erheblich den Alkohol zugeproben. Gegen Mitternacht betrat die Brüder Josef und Bernhard Wrobel, mit denen der Angeklagte bereits vor längerer Zeit eine Auseinandersetzung gehabt hatte, die Gastwirtschaft. Es kam auch diesmal wieder zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf Wisniewski

stieß ein Schlägelmesser sog und blindlings auf die Wunden ein.

Die beiden Brüder wurden schwer getroffen. Josef Wrobel gelang es, das Freie zu erreichen, wo er hinfiel und mit dem Gesicht auf dem Boden reglos blieb.

Wegen blies. Wisniewski stürzte heraus, stolperte über den am Boden Liegenden und ließ mit dem Ausruf „Da liegt ja noch so ein verfluchter Hund“ roh auf ihn ein. Während Josef Wrobel auf der Stelle tot war, erlag sein Bruder Bernhard später den Folgen der ihm von Wisniewski beigebrachten schweren Verletzungen. Als der Rohling in seine Wohnung zurückkehrte,

brüllte er sich noch damit, daß er zwei Mann „erledigt“ habe!

In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß es sich nicht um eine Angelegenheit zwischen dem Angeklagten, der überaus nachlässig sei, und den Geschädigten gehandelt habe, sondern um eine Angelegenheit, die die ganze Volksgemeinschaft angehe, denn wertvolle Charaktere seien dem Anschlag zum Opfer gefallen. Die Tatsache, daß der Täter auf den bereits am Boden liegenden Josef mit einem Schlägelmesser erneut eingeschlagen hat, verbiete die Anwendung mildernder Umstände.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichskanzler hat den Legationsrat Wolf im Auswärtigen Amt zum Vortragenden Legationsrat, den Gesandtschaftsrat der deutschen Gesandtschaft in Brüssel Dr. Curt Bräuer zum Vizelegationsrat an der Pariser Botschaft ernannt.

Am Montag, 8. November, wird in der Hauptstadt der Bewegung die Ausstellung „Der ewige Jude“ eröffnet. Hauptleiter Streicher wird im Rahmen der Eröffnungsfestung im Kongresssaal des Deutschen Museums sprechen. Hieran anschließend übergibt Reichsminister Dr. Goebbels die Ausstellung der Öffentlichkeit.

Der am 1. September d. J. zum Vorsitzenden des Reichsverbandes der Reichsgerichte ernannte Senatspräsident Hagmann hat mit sofortiger Wirkung zugleich den Vorsitz des Reichsarbeitsgerichts übernommen. Präsident Rudolf Dagemann, der 1876 in Hannover geboren ist, gehört seit 1919 als Reichsgerichtsrat dem Reichsgericht an.

Die diesjährige Reichsfest zum Langemarschtag wird von den Flanternkörpern unter Führung des Generalmajors a. D. Freiherr Grote, dem Vorsitzenden des Reichsausschusses Langemarschtag, dem Jugendführer des Deutschen Reiches, veranstaltet. Bei der Feier, die am Sonntag, den 7. November, vormittags 11 Uhr im Berliner Sportpalast stattfindet, sprechen der Reichsjugendführer und der Generalleutnant a. D. von Weich. Zur Aufzählung gelangt die Langemarschtag-Anale von Oberberg Wolfgang Müller mit der Kuhl von Georg Blumenfaat.

Im Kreis Simeon in der Westmark wird in jedem Dorf eine unter dem Protektorat des Ortsgruppenleiters der NSDAP stehende Arbeitsgemeinschaft, die den Schulungsleiter der NSDAP, den Reichs- und Reichsleitungsreferenten, den Bürgermeister, die Lehrer und die besten Schüler auf dem Gebiet der Dorfgeschichte und der Dorfkultur erfassen soll, zur Schaffung eines „Dorf- und Hausbuches“ gebildet werden.

Im Obergau Mittelrand des DDR wurde der Monat November als „Monat der Disziplin“ erklärt. An jedem Abend sollen in sämtlichen Gruppen und Standorten des Obergaues Appelle stattfinden, in denen auf ein einheitliches Verhalten in Fragen des äußeren Auftretens und der Kleidung aller Mädchen des DDR gedrungen werden soll.

Nach einer Mitteilung des Gauleiters des Gaues Magdeburg-Anhalt der NSDAP werden die Dichter und Schriftsteller des Gaues in diesem Jahre den Auftrag erhalten, die große Geschichte des Landes durch das Buch der Gedichte nachzubilden. Zum Beispiel könnten die Taten Albrechts des Bären und der Sachsenkaiser noch der dichterischen Gestaltung.

Am Dienstag (Asteriselen) fand vor dem Wiener Heidenplatz eine Weibestreife für die im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Armee statt, an der Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, Mitglieder der Regierung und zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps teilnahmen. Bundespräsident Miklas legte einen Kranz nieder. Auch an den Kriegsgedächtnissen der Wiener Friedhöfe legten militärische Abordnungen Kränze nieder.

König Georg von Griechenland ist in Paris eingetroffen. Nach dreitägigem Aufenthalt wird sich der König nach London begeben.

Im englischen Unterhaus machte Handelsminister Stanley die beachtenswerte Mitteilung, daß sich in den ersten neun Monaten d. J. 200 ausländische Schiffe das Recht erlaubten, die britische Flagge zu führen und endgültig ins britische Register eingetragen wurden. 51 Schiffe sind außerdem vorläufig in das britische Register eingetragen worden.

Nach dem Beispiel der Rektoren der Warschauer Hochschule hat nun auch der Rektor der Wilnaer Universität angeordnet, daß die jüdischen Studenten in den Hör- und Vorlesungssälen künftig besondere Plätze einzunehmen haben.

auch die Freilegung der Hafenanlagen der Wasserburg. Hier konnten auch einige Einbauten von mehreren Metern Länge geborgen werden. Auch eine ganze Reihe weiterer interessanter Funde konnte in und bei der durch Valsleben geschützten Wehranlage gemacht werden, so formstöne Becher, Schalen und andere Gefäße, die auf eine hohe Kultur der damaligen Bewohner hindeuten.

Es ließ sich feststellen, daß die erste Siedlung vor rund 3000 Jahren, also etwa um 1100 v. Chr., von Kelten gegründet wurde. Diese Wasserburg-Siedlung wies 38 Wohneinheiten auf, die mit Schilf gedeckt waren und in deren Mitte sich ein Dorfplatz mit dem sog. Herrenhaus befand. 300 Jahre später entstand die jüngere Siedlung mit neun Gebäuden, die in Dreiecksform gebaut waren. Auch hier gab es ein Herrenhaus, dessen Mauer 16 Meter lang waren und das einen Saal von 12 Metern in der Länge und 8 Metern in der Breite aufwies. Diese Gebäude bestanden bis zur Römerzeit und bildeten später die Grundlage des fränkischen Hofes. Auch hier also wieder bedeutungsvolle Kulturmerkmale aus frühgeschichtlicher Zeit.

Die Römerstraße übertrumpft.

Diese Funde aber allein sind es nicht, die das Federseemoor für die deutsche Vorgeschichte so bedeutungsvoll machen. Vom Festland aus gelangt man nämlich in das Moor auf der ältesten Straße Deutschlands, einem fast vier Kilometer langen Dammbau, der das tatsächliche Alter von nicht weniger als 8000 Jahren aufweist. Dieser diente in der mittleren Steinzeit dem Verkehr von Siedlung zu Siedlung, wies rund 6 Meter Breite auf und hatte, wie ein freigelegtes Stück von 800 Metern Länge zeigt, auch Bohlenbelag. Wenn man das Alter dieses Verkehrsweges berücksichtigt, so sind die vielgerühmten Straßen der Römer belohnend Waisenfunde dagegen.

Jagd auf einen Autodieb in den Straßen Paris

PARIS, 5. Nov. (Drohth.) Am Mittwochabend kam es mitten in Paris zu einer ungewöhnlichen Jagd nach einem Autodieb. Ein Radfahrer bemerkte in der Nähe des Justizpalastes einen Mann, der sich in verdächtiger Weise an einem Automobil zu schaffen machte. Als er ihn zur Rede stellte, zog der Unbekannte plötzlich einen Revolver und gab auf den Radfahrer zwei Schüsse ab, die ihn schwer verletzten. Ein Polizeibeamter nahm sofort die Verfolgung des Autodiebes auf, doch brach auch er unter einem wohlgezielten Schuß des Flüchtenden jählich getroffen zusammen. Zahlreiche Personen nahmen dann die Verfolgung auf. Der Flüchtende suchte am Seine-Rai unter einem Brückenbogen Deckung und machte schließlich seinem Leben ein Ende, nachdem er von mehreren Polizeibeamten eingekreist worden war. Bei der Untersuchung fand man in den Taschen des Toten einen Revolver, 125 Schuß Munition, mehrere Personalausweise, mehrere Autoführerlizenzen und Autopapiere, die vermuten lassen, daß es sich um einen berufsmäßigen Autodieb handelte.

Humoristische Grabinschriften

Das deutsche Volk zeichnet neben seiner Arbeitsamkeit und seiner Gründlichkeit noch manchen anderen Vortug aus. So ist ihm ein tiefgründlicher Humor in eigen, der manches Schwere leichter ertragen läßt. Dieser Humor, aus der Landschaft heraus gewachsen, zeigt in Dörfern ein anderes Gesicht als in Städten. Schließen wir Bismarck, so ist in der Ufermark von anderem Gepräge als im Schwäbischen oder im bayerischen Bodensee. Der bayerische Humor ist wohl der eigenwilligste, er zeigt sich selbst an den ersten Stätten des Todes, auf den Friedhöfen. Wer sie besucht, entdeckt hier mitunter Grabinschriften so vollkommener Prägung und voller Eigenwilligkeit, wie sie nur hier gegeben. Einige Kostproben:

Der Hias! — nennen wir ihn ruhig so, — muß gar oft und tief in die Wäsche netzhaft haben, als er den Abgang „ununtergebrochen“.

Als der Schreinermeister Louis S. seiner Verta vor dem Standesamt das Jawort gab, muß er mit der berühmten Blühheit der Liebe angeschlagen gewesen sein. Denn auf hatte er's nicht getroffen, bei seiner Verta. Sie hat die Socken getragen und damit das Kommando geführt. Jedenfalls geht das aus seiner Grabinschrift hervor, die kurz und bündig lautet:

„Hier ruht in Gott der tugendhafte Hausvater und Schreinermeister S. 34 Jahre lebte er als Mensch, 12 Jahre als Chemann.“

Die Mariel, allemal jung gestorben, scheint die Kreuze dieses Lebens ausgekostet zu haben. Vor allem muß sie sich manches Paar Stiefel abgetan haben. Stände sonst folgende Warnung auf ihrem Grabstein?

„Wanderer, sei! rasch fort von hier, Sonst steht sie auf und tanzt mit dir.“

Grabinschriften, die manchem im ersten Augenblick vielleicht erscheinen mögen. Sie sind es aber nicht, sondern besser Ausdruck eines Volkshumors, der auch Freund sein gegenüber seinen Nachbarn findet.

ger als 8000 Jahren aufweist. Dieser diente in der mittleren Steinzeit dem Verkehr von Siedlung zu Siedlung, wies rund 6 Meter Breite auf und hatte, wie ein freigelegtes Stück von 800 Metern Länge zeigt, auch Bohlenbelag. Wenn man das Alter dieses Verkehrsweges berücksichtigt, so sind die vielgerühmten Straßen der Römer belohnend Waisenfunde dagegen.

Neben dieser ältesten Straße findet sich aber im Federseemoor weiter auch das älteste Steinzeitalter, das bisher in Europa bekannt geworden ist. Etwa 80 Siedlungen dürften sich in dem Zeitraum von 8000 bis 3000 vor unserer Zeitrechnung, also in der mittleren Steinzeit, am Ufer des Federsees befunden haben. Das Moor bei Taubrich, das rund 4000 Jahre alt ist, wird gegenwärtig aufgedeckt.

Verechtigter Stolz auf unsere vorgeschichtliche Kultur.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die weiteren Grabungen vielleicht noch mehr Überraschungen bringen. Diese Grabungen, für die auch Reichsleiter Rosenberg großes Interesse bezeugt, werden wohl endgültig jenen Vortug der deutschen Vorfahren immer wieder aufzuwachen veranlassen. Manches große Kulturvolk der heutigen Zeit dürfte froh sein, wenn es sich berechtigen Jagen frühgeschichtlicher Kultur aufweisen könnte, wie Deutschland.

Standard

aus eigener Kraft!

schäumt

Standard

Washmittel

Automatisch

LIL DAGOVER · WILLY FRITSCH · MARIA TASNADY

Streit um den Knaben

EBERHARD ITZENPLITZ · CLAUD DETLEF SIERCK
EVA TINSCHMANN · ERNST WALDOW

Ein Erich Waschneck-Film der Ufa nach dem in der „Woche“ erschienenen Roman von Hedde Westenberger

SPILLEITUNG: ERICH WASCHNECK

Im Mittelpunkt der von erster Schönheit und Freude zugleich erfüllten Handlung steht das interessante, zum erstenmal filmisch behandelte Problem der schicksalsschweren Frage einer Mutter: Ist mein Sohn auch wirklich mein Sohn - oder das Kind einer anderen?

Voll stärkster Erlebniswirkung ist dieser künstlerisch gefilmte Film um die beweglichen Schicksale zweier Mütter und ihrer Kinder!

Ufa-Wochenschau und Kulturfilm
„Kalt ... Kälter ... Am Kältesten“

Täglich 3.30 5.30 8.00 So. ab 3 Uhr

Tonhalle

Jugend nicht zugelassen!

Lichtspielhaus

Bochum, Marienstr. 14, Ruf 84338

Drei Märchennachmittage:

Sonntag, 7. November, Montag,
den 8. November, Dienstag, den
9. November, nachmittags 2 Uhr

Die zynischen Damen



Wir bitten die Kinder zu begreifen:

Preise: Kinder ab 10, Erwachsene ab 45 Pfg

Einige gebrauchte Pianos

vollständig durchgeputzt, ge-
stimmt, repariert u. nachbedürftig,
gerne abzugeben. Teilzah-
lung. Lieferung frei Haus an
Private. Verlangen Sie unver-
zügliches Angebot von

**Piano-Fabrik
Roth & Junius**

Hagen, Bahnhofstraße 20



Herren

die Wert darauf legen,
gut gekleidet zu sein,
bieten wir hier Kauf-
gelegenheiten, die zu
prüfen sich lohnt!

Herren-Ulster

Gute Stoff-Qualitäten, in flatter Form, mit
Rückengurt

65,-, 58,-, 45,- 39,50

Ulster-Paletot

mit glattem Rücken, auf Taille gearbeitet,
in unserer bekannt guten Verarbeitung

58,-, 45,-, 39,50, 29,75

Sport - Stutzer

aus tragfähigen Stoffen,
in schönen Mustern,

32,- 28,-

Herren-Anzüge

in modernen schwarz-weißen
und grauen Farbtönen, sowie
Sportanzüge in allen neuen
Designs, in großer Auswahl
und preiswert!

Aus unserer Fachabteilung

Herrenartikel

Modischer Türkenschal 2,85

mit passender Krawatte

Der klassische Herrenhut

in den modernen blauen, grünen u.

braunen Farben

5,90

Kaufhaus

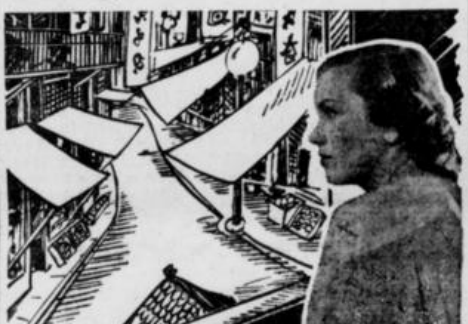
Kortum

A. G. Bochum

Wir werben

mit Leichtigkeit
für jedermann
Gebrauchsmittel

Die große Sensation!



Andere Welt

Ein deutsch-französischer Gemeinschaftsfilm

In den Hauptrollen:

Käthe Gold, Karl Ludwig Diehl, Annemarie

Steinsieck, Franz Schafheitlin, Herbert Höbner

Ein ungewöhnlich spannendes Filmwerk — ein

dramatischer Kampf um Liebe und Macht —

in dessen Mittelpunkt das aben-
teuerliche Schicksal einer schönen
Europäerin im fernen Osten steht

Dazu:

Das reichhaltige Vorprogramm

Täglich 3.20, 5.40, 8 Uhr

Lichtburg

Die Geflügelzüchter Westdeutschlands

schätzen die Westdeutsche Allgemeine Geflügelzeitung,
weil sie ihre Aufgabe, Beraterin ihrer Leser zu sein,
sehr ernst nimmt. Diese führende westdeutsche Fach-
schrift ihrer Art ist in vielen Verbänden und Vereinen
eingeführt. — Niedriger Vereinsbezugspreis.

Probenummern auf Wunsch.

Verlag: Westdeutsche Allgem. Geflügelzeitung

Bochum, Mühlenstraße 12-14



Mit
**Wallace Beery
Warner Baxter**

Der große Sensations-
und Abenteuerfilm aus
der Zeit der letzten
Sklavenfahrer aus
Amerika.

Täglich 3.50, 6.30 und 8 Uhr

Sonntag ab 2 Uhr

APOLLO



SIGNAL

IN DER NACHT

SYBILLE SCHMITZ, HANNES STELZER,
HAROLD PAULSEN, INGELIST

Der tragische Konflikt einer schönen Frau, die zwischen
Liebe und Pflicht wählen muß und der Stimme ihres
Herzens folgt. Sybille Schmitz spielt in diesem Film
wieder eine ihrer interessanten, hintergründigen, re-
vollen Frauengestalten.

Täglich 3.30 5.30 8 Uhr. Sonntag ab 2.30 Uhr.

CAPITOL



Jetzt ist der günstigste Zeit-

punkt gekommen, dem Körper

neue Reserven durch die be-

rumte bluterneuernde,

kräftbildende und nerven-

stählende Doppelherz-

Kur zuzuführen.

Fachknechtanlagen:

Drogerie Bode, Drogenbergstraße 72.

Drog. Piltz, Wiemahausen Straße 211a.

E. Plattaut, Viktoriastraße 3. Drogerie

Steiner, Brüderstraße. Ecke Mühlen-
straße 2. Drog. F. W. Störing, Halweg 1.

Hammel: Drog. Kühnel, Amplatz 8.

Gerthe: Drogerie Rieckhöfer, Lan-

genstraße: Drog. Schulte, Wilhelms-

straße 92, Hauptstraße 41. Linden: Drog.

A. Feuerstein, Hattinger Straße 827.

Drogerie Blum, Linden und Dahlhausen.

Riemke: Drog. Bruns, Harner Str. 353.

Wettmar: Drog. Heid, Hattinger Straße

225. Drog. Kasse, Hattinger Straße 214.

Drog. Mack, Marienstr. 385. Wiemah-

hausen: Drogerie Luag, Brunnen-
straße 90. Wanne: Drogerie Levenig,

Winkelstraße 32. Vinke-Drog. Piepen-

breier, Reindstr. 2. Allendorf: Drog.

Reichen, neben der Post.

Morgens, mittags und

abends ein Gläschen

Schreibmaschinen

Trautmann, Viktoriastr. 73

Zus. gefertigte unentbehrliche Werbe-

mittel für jeden Vertriebsmann (in der
Lebensmittel-Industrie). Hier ist die Stoff-
leitung ergiebigster Interessent. (Schiff-
u. Verbindungen in allen Breiten)

Franz Jankort, Bochum

Harner Str. 86, Tel. 646 70

Kohlenhandel und Autotransporte

Radio-Geräte

Teilzahlung

Pianohaus MARKS

Boch., Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., Tel. 845 75

PELZE

billig und gut

Kürschnererei

Bochum

Bergstraße 10

STEIDANN

Bochum

Heidequart

Sonntag, 5. 6. 11.

Donn. 5. 7. 30 Uhr

ab (inkl.-Re. 60)

Schlichtermeister

Bochum.

Miet-Vertrag

für gewerbliche Räumlich-
keiten (Ladenlokale, Büros,
Werkstätten, Lager usw.)
auf dem Gelände der
Städt. 50 Pfg.

Su haben

in der Reichshausstelle unserer Zeitung



Inge sagt:

Nach frohem Spiel und langem Lauf,
trischt mich KAISER'S KAFFEE auf!

Versuchen Sie:

Beliebte Sorte 125 g

MarkeKaffeeanne 50 Pf.

Kaffeeanne extra 60 Pf.

und weitere 70 Pf.

vorzügliche Mischungen

3% Rabatt in Marken

KAISER'S KAFFEE

Bewährte Bezugsquelle für Lebensmittel

Ausgabe

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum

Bochum